

Das Bieler Zirkusfestival PlusQ'île meldet sich zurück

Das Festival für Zirkus und Strassenkunst PlusQ'île kehrt zurück auf die Bieler Neptunwiese. Der Verein nutzte das letzte Jahr, um seine Finanzstrategie zu überprüfen.

Julie Gaudio/mib

Aufgeben war nicht Teil des Plans: Nachdem das Festival PlusQ'île im vergangenen Jahr nicht stattfand, kommt die Veranstaltung rund um Zirkus und Strassenkunst diesen Sommer zurück. Am Donnerstag teilten die Organisatoren mit, dass das Festival vom 11. bis am 15. Juni wiederum auf die Bieler Neptunwiese zieht.

«Wir haben wirklich ein Jahr gebraucht, um gründliche Arbeit zu leisten. Wir haben uns Gedanken über unsere interne Struktur und eine neue Finanzstrategie gemacht», erklärt Nina Pigné, die künstlerische Leiterin des Festivals.

Seit 2010 präsentiert der gemeinnützige Verein im Sommer jeweils während einer Woche rund 30 Zirkus- und Strassenkunst-Darbietungen. Diese finden am Seeufer in einem grossen Zelt und auch im Freien statt. An Essensständen gibt es in wiederverwendbarem Geschirr vegetarische Gerichte aus regionalen Produkten. Das Festival unterstreicht damit sein ökologisches und ethisches Engagement.

Um das Bestehen der Veranstaltung langfristig zu sichern, hat sich der Verein 2019 auf den Weg gemacht, sein Team zu professionalisieren und einen Teil seiner Mitglieder zu entlohnen.

2024 spitzte sich die finanzielle Situation aber so stark zu, dass der Verein das Festival nicht durchführen konnte. «Wir mussten uns entscheiden: Entweder wir haben Künstlerinnen und Künstler, aber niemanden, der ihre Auf-



Für die Aufführungen im grossen Zelt wird nun ein Ticketsystem eingeführt.

Bild: Matthias Käser/a

führungen organisiert. Oder wir behalten die Personen, die das Festival organisieren, können uns aber keine Künstlerinnen und Künstler mehr leisten», fasst Nina Pigné das Dilemma zusammen.

Von der Stadt Biel gibt es mehr Geld

Der Verein beschloss, die Pause zu nutzen, um eine neue Fi-

nanzstrategie zu entwickeln. Für jede Ausgabe steht ein Budget zwischen 400'000 und 500'000 Franken zur Verfügung. Die grosse Herausforderung bestand nun darin, mit diesen Ressourcen das Überleben der Veranstaltung zu garantieren.

Zu den Finanzierungsquellen des Festivals zählen öffentliche und private Spenden. Die

Stadt Biel, die seit 2022 jährlich 40'000 Franken zahlte (ausser im letzten Jahr), hat ihre Zuwendung auf 60'000 Franken erhöht. «Wir erwarten auch Unterstützung vom Kanton Bern und von Pro Helvetia», sagt Nina Pigné. Auf der Seite der privaten Spender nennt sie die Ernst Göhner Stiftung, die «eine willkommene dreijährliche Unter-

stützung» leistet. Eine wichtige Massnahme des Vereins sei die Einführung eines Kartenvorverkaufs für die drei Abendvorstellungen im grossen Zelt. «Wir haben berechnet, was eine Vorstellung kostet, und diesen Betrag durch die Anzahl der Zuschauerinnen und Zuschauer geteilt. Das Ergebnis entspricht dem Standardtarif von 25 Fran-

ken», so Nina Pigné. Weiter sagt sie: «Um jedoch für alle erschwinglich zu bleiben, haben wir vier wählbare Preiskategorien ausgearbeitet, die von 10 bis 30 Franken reichen.»

Die Anzahl Aufführungen bleibt gleich

Bisher war es so, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer für alle Aufführungen – unabhängig davon, ob sie im Zelt oder im Freien stattfanden – so viel bezahlen konnten, wie sie wollten. Künftig werde dies nur für die Veranstaltungen im Freien beibehalten.

Das Kartensystem sei für die Veranstalter unumgänglich geworden, da man sich gleichzeitig verpflichtet habe, alle Künstlerinnen und Künstler entsprechend der verlangten Gage zu bezahlen.

Um Kosten zu sparen, sei auch eine Straffung des Programms in Betracht gezogen worden. «Aber diese Option wurde schnell verworfen, da das Problem nicht auf dieser Ebene liegt», so Nina Pigné. Sie hält fest: «Das Komplizierteste bleibt die gesamte Organisation des Festivals.»

Die künstlerische Leiterin versichert, dass das Veranstaltungsteam radikale Entscheide unbedingt vermeiden wollte. «Wir haben lösungsorientiert gehandelt, um dieses Volksfest, das den Sommeranfang feiert, weiterhin anbieten zu können.» Zum Schluss sagt sie: «Es ist wichtig, mit Kunst gegen dunkle Zeiten anzukämpfen.»

Neubau soll Platz für mehr Lernende schaffen

Mehr Schulungsräume und interne Unterbringung: Das alles soll im Erweiterungsbau des Bildungszentrums Aarberg unterkommen.

Vanja di Nicola/bjg

Das Bildungszentrum AM Suisse in Aarberg will wachsen. Gemäss einer Ausschreibung im «Aarberger Anzeiger» soll neben dem bestehenden Gebäude ein Neubau entstehen. Wie Paul Andrist, der Leiter des Zentrums erklärt, ist auf der vorgesehenen Parzelle eine Unterkunft mit 76 Betten geplant. Dies ermögliche es, Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz zu beherbergen, sagt Andrist.

Im selben Gebäude gebe es zudem eine Mensa für die Verpflegung der Studierenden sowie zwei Schulungsräume. Der Bau werde fünf Stockwerke umfassen, das Kellergeschoss eingeschlossen. Wie Andrist sagt, ist das Erdgeschoss für Verpflegung und Schulung vorgesehen. Die oberen drei Stockwerke dienen der Unterbringung.

Laut Andrist ist der Neubau nötig, «weil es als nationales Bildungszentrum unsere Aufgabe ist, Lernende aus der gesamten Schweiz zu betreuen». Vie-



So soll der Neubau des Bildungszentrums aussehen.

Bild: Visualisierung zvg

le Teilnehmende seien noch sehr jung. Andrist: «Sie benötigen eine sichere Unterkunft während ihrer Ausbildung.» Die Möglichkeit, vor Ort zu wohnen, sei für die Eltern von grosser Bedeutung, «da sie sicher sein möchten, dass ihre Kinder gut betreut werden», sagt er.

Doch das ist nicht der einzige Grund. Wie Andrist sagt, ist das Interesse an den Berufen Land-

maschinenmechaniker, Baumaschinenmechaniker und Motorgerätemechaniker in den letzten Jahren gestiegen. Das Zentrum bilde bis zu 25 Prozent mehr Lernende in diesen Berufen aus als noch vor vier Jahren. Deshalb brauche es neben den zusätzlichen Unterkünften auch mehr Schulungsräume.

Derzeit biete das Bildungszentrum eine Unterkunft in

einem gemieteten Haus in Aarberg an. Dort bezahlten die Schülerinnen und Schüler für Übernachtung und Verpflegung 57 Franken pro Nacht. Im Neubau werde der Preis etwa zehn Franken teurer sein. Andrist versichert, man sei bestrebt, die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, da viele Teilnehmer selbst für ihren Aufenthalt aufkommen müssten.

Die Gesamtkosten für den Neubau belaufen sich laut Andrist auf 14,6 Millionen Franken, die von der Stiftung Bildungszentrum AM Suisse finanziert werden. Die Finanzierung erfolge über den Schulbetrieb, wobei es auch kantonale Subventionen für die Schüler gebe, um die Kosten zu decken.

Sportlicher Zeitrahmen

Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist die geplante Fussgängerunterführung zwischen den Gebäuden. Denn dazwischen liegt eine Strasse. Täglich seien etwa 100 Schülerinnen auf dem Areal, sagt Andrist.

Die Überquerung der Strasse berge ein gewisses Risiko. Andrist: «Die Unterführung wird dazu beitragen, dieses Risiko zu senken.» Ob die Unterführung dann auch tatsächlich realisiert werde, sei derzeit aber noch ungewiss. Erst müsse man noch Abklärungen bei der Gemeinde Aarberg treffen.

Ob mit oder ohne Unterführung: Der Zeitrahmen für die Eröffnung ist sportlich: Nach Ablauf der Einsprachefrist am 31. März

können laut Andrist ab dem 1. April die Aushubarbeiten beginnen. Dies aber nur, falls keine Einsprachen eingegangen sind.

Das neue Gebäude solle im August nächsten Jahres in Betrieb gehen. Andrist nennt das Projekt «einen wichtigen Schritt für die Berufsbildung in Aarberg». Ein modernes Bildungszentrum werde nicht nur den Schülern zugutekommen, sondern auch der gesamten Branche und der Region Aarberg.

Das Bildungszentrum

Das Aarberger Bildungszentrum bildet Lernende in den **Berufsrichtungen** Landtechnik, Hufschmiede und Metallbau aus. Es entstand auf Initiative des damaligen Schweizerischen Schmiede- und Wagnermeisterverbands.

- 1968 fand die Einweihung statt. Vier Jahre später **fusionierte** der Verband mit dem Schweizerischen Metallbauver-

band zur Schweizerischen Metallunion. Nach einer **Umstrukturierung** Anfang 2016 wurde daraus die heutige AM Suisse.

- Lernende können hier Lehrabschlüsse und Meisterprüfungen machen. Dies in den **Berufen** Mechaniker für Landmaschinen, Baumaschinen, Motorgeräte sowie Hufschmied, Metallbauer, Metallbaukonstrukteur und Metallbaupraktiker. (vad/bjg)